

Gisela Pekrul, Manfred Kriek



Schwerin auf historischen Ansichtskarten

Teil 2: Schloss und Umgebung

Impressum

Gisela Pekrul (Hrsg.): Schwerin auf historischen Ansichtskarten

Teil 2: Schloss und Umgebung

EDITION digital®
Pekrul & Sohn GbR
Alte Dorfstraße 2 b
19065 Godern
Tel.: 03860-505 788
Fax: 03860-505 789
E-Mail: verlag@edition-digital.de
Internet: <http://www.edition-digital.de>

Autoren: Gisela Pekrul, Dr. Manfred Kriek
Fotos: Annelies Geyer, Eckhard Geyer, Gisela Pekrul
Historische Ansichtskarten: Sammlung Andreas Bendlin, Sammlung
EDITION digital®
Aktuelle Fotos: 15. April – 30. September 2009
Redaktionsschluss: 30.9.2009
ISBN (E-Book): 978-3-931646-74-5

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in dieser Publikation berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Warenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten sind und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Die Wiedergabe von Symbolen und Parolen aus der Zeit des Nationalsozialismus erfolgt nur auf historischen Ansichtskarten und dient lediglich den wissenschaftlichen Zwecken dieser Publikation.
Das trifft auch auf die Texte der Karten zu.

Bei der Zusammenstellung der historischen Hintergründe, dem Aufspüren der aktuellen Gebäude und Plätze und der Datierung ungelaufener Karten wurde mit größter Sorgfalt vorgegangen, trotzdem können Fehler nicht

ausgeschlossen werden. Der Verlag ist für jeden Hinweis dankbar. Die Autoren und der Verlag übernehmen für fehlerhafte Angaben und deren Folgen weder eine juristische Verantwortung noch irgendeine Haftung.

Der Verlag bedankt sich besonders bei Herrn Andreas Bendlin, der seine umfangreiche Ansichtskartensammlung für diese und weitere Publikationen des Verlages zur Verfügung gestellt hat. Ansichtskartensammler, die Interesse an der Publikation ihrer Sammlung haben, sind dem Verlag herzlich willkommen.

© 2009 EDITION digital® Pekarul & Sohn GbR, 19065 Godern

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses elektronischen Produkts darf reproduziert, in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch oder mechanisch, einschließlich der Fotokopie, durch Informationsspeicherungs- oder Suchsysteme beeinflusst, übersetzt oder weiterverarbeitet werden ohne die schriftliche Erlaubnis des Verlags.

Das gilt auch für die **kommerzielle** oder öffentliche Nutzung sowie generell für die **Veröffentlichung im Internet oder auf anderen elektronischen Medien** von Bildern und Texten, die mit den in dieser Publikation erlaubten Mitteln erstellt wurden.

Einleitung

Nachdem im Jahre 1870 der Oldenburger Hofbuchdrucker August Schwarz die erste "Correspondenz-Karte" herausgegeben hatte, gab es sehr bald ein großes Interesse an diesen Ansichtskarten. Zum Glück entwickelte sich gleichzeitig eine Sammlerleidenschaft, die uns die Karten über mehr als hundert Jahre, oft sogar in einem sehr guten Zustand, erhalten hat.

Die vorliegende Publikation zeigt, dass Ansichtskarten sehr bald zu bedeutenden und weniger bedeutenden Häusern, Straßen und Plätzen herausgegeben wurden. Das trifft auch auf politische Ereignisse der jeweiligen Zeit zu.

Foto-Ansichtskarten wurden ebenfalls sehr schnell beliebt. Man fotografierte z.B. sein Haus, die Familie, die Hochzeitsgesellschaft, die Schulklasse oder ließ sie fotografieren. Wenn auf die Rückseite das Adressfeld gedruckt wurde, war sofort eine neue Ansichtskarte geboren. Diese "Bilder" sind besonders interessant, wenn sie tatsächlich als Karte versandt wurden und im Text auf das Ereignis auf der Vorderseite Bezug genommen wurde.

Ansichtskarten wurden nicht nur wegen der interessanten Bilder so beliebt. Sie boten auch eine sehr praktische Möglichkeit, in Kurzform wichtige Mitteilungen, Grüße und Glückwünsche zu verschicken oder nur einfach ein Lebenszeichen zu geben.

Nach teilweise mehr als hundert Jahren sind diese Mitteilungen von historischem Interesse, ganz besonders die aus dem 1. und 2. Weltkrieg. In diese Zeit fallen dann auch postalische Vermerke, mit denen die Karten zurück zum Absender gingen, wie "Gefallen auf dem Feld der Ehre".

Nachdem wir voller Begeisterung den immensen Fundus an Ansichtskarten gesichtet hatten, stellten wir fest, dass sich große Teile der Geschichte Schwerins an Hand dieser Karten beschreiben lassen.

Wenn wir wichtige Stätten oder Ereignisse ausgelassen haben, so stand uns hierfür keine mindestens 50 Jahre alte Karte zur Verfügung.

Der zweite Teil der Reihe enthält das Schloss, den Schloss- und Burggarten, den Alten Garten, den Marstall und die Straßen um die Schlossgartenallee. Da das Schloss ein beliebtes Kartenmotiv war und ist, konnte nur eine Auswahl getroffen werden.

Die Straßennamen haben in der Geschichte der Stadt mehrmals gewechselt, so dass es Karten zu dem gleichen Objekt mit bis zu drei verschiedenen Straßennamen gibt. Um die Leser nicht zu sehr zu

verwirren, haben wir im Text immer den 2009 gültigen Straßennamen verwendet, nach Möglichkeit auch die aktuelle Hausnummer.

Die Autoren haben gemeinsam mit den beiden Hobbyfotografen versucht, den Standort der historischen Ansichten durch aktuelle Fotos zu beschreiben. Nicht immer konnte die ursprüngliche Perspektive verwendet werden. Das liegt daran, dass Gebäude vorgebaut wurden oder der Standort des früheren Fotografen nicht eingenommen werden konnte.

In den meisten Fällen war nicht feststellbar, wann das Foto für die Ansichtskarte erstellt wurde. Deshalb wird bei gelaufenen Ansichtskarten meist von dem Datum des Poststempels ausgegangen.

Die sachlichen Texte wurden teilweise in der Rubrik "Interessantes" durch Sagen aus den Büchern von Erika und Jürgen Borchardt, aber auch durch Anekdoten aus dem eigenen Erleben ergänzt. Der Verlag und die Autoren nehmen gern weitere Hinweise für diese Rubrik auf, um sie in einer späteren Auflage zu veröffentlichen.

Uns hat das Aufspüren der Geschichte Schwerins an Hand von alten Ansichtskarten sehr viel Freude bereitet und wir wünschen Ihnen beim Blättern durch den großen Fundus dieser Publikation ebenfalls viel Spaß.

Großherzogliches Schloss

973 wird erstmals eine Burganlage erwähnt. Nachdem die deutschen Eroberer unter Herzog Heinrich dem Löwen 1160 Niklot getötet und das Land östlich der Elbe erobert hatten, errichteten sie die von Niklot abgebrannte Burg erneut als Sitz eines Statthalters. Nahezu 200 Jahre residierten hier die Grafen von Schwerin. Im Jahre 1359 kaufte Herzog Albrecht II. von Mecklenburg den Grafensitz und verlagerte die Residenz von der Mikelenburg bei Wismar (Dorf Mecklenburg) auf die Schweriner Burginsel.

Zur Zeit des Regierungsantritts Johann Albrechts I. im Jahre 1547 war bereits die gesamte Schlossinsel bebaut. Es existierten u. a. Zeughaus, Zwinger, Back- und Brauhaus, Sommerhaus, die fürstliche Wohnung und an der Südwestseite eine Kapelle und ein Haus für die Chorschüler. Im 16. Jahrhundert begann Herzog Johann Albrecht I., die aus verschiedenen mittelalterlichen Gebäuden bestehende Burg in ein repräsentatives Schloss zu verwandeln. Zu seiner Vermählung mit Anna Sophie von Preußen im Jahre 1555 ließ er das Zeughaus, das Mitte des 16. Jahrhunderts von Valentin von Lira errichtete Bischofshaus und das Lange Haus neu herrichten. Die Fassade erhielt horizontal verlaufende Terrakottafriese. Diese Reliefziegel kamen aus der Lübecker Ziegelbrennerei des Statius von Düren.

1554 begann man mit Neubauten, es entstand das Haus über der Schlossküche. 1560 war die Grundsteinlegung für eine evangelische Schlosskirche. In dieser Zeit wurden auch die Bastionen im Nordwesten, Südosten und Südwesten angelegt, die bis heute erhalten sind.

Nach dem Tod von Herzog Johann Albrecht I. beauftragte Herzog Adolf Friedrich I. den Baumeister Gehrt Evert Piloot, ein neues Schloss zu errichten. Von 1616 bis 1619 entwarf Piloot ein von der niederländischen Renaissance beeinflusstes Schloss mit Arkaden, Galerien, Türmen, Zwerchhäusern, Volutengiebeln und reich dekorierten Schornsteinköpfen. Nach seinen Plänen ließ der Herzog von 1635 bis 1643 die Fassaden des Hauses über der Schlossküche und über der Schlosskirche im Stil der niederländischen Renaissance herrichten sowie beide Häuser aufstocken. Im 18. Jahrhundert entstand vor der Westseite des Kapellenflügels ein Fachwerkbau für die Gemäldesammlung. Auf der nordöstlichen Bastion wurde der Teepavillon gebaut, für die Freitreppe schuf der Bildhauer Christoph Lücke im Jahre 1742 vier Putten.

In der Zeit von 1756 bis 1837 residierte der Hof in Ludwigslust. Als er 1837 zurück nach Schwerin kam, befand sich das Schlossgebäude in einem desolaten Zustand.

Großherzog Friedrich Franz II. beauftragte Georg Adolph Demmler mit der Erstellung von Bauplänen, die eingereichten zwei Varianten lehnte der Großherzog ab. Er ließ Gottfried Semper 1843 einen Entwurf einreichen, der zwar dem Hof gefiel, aber nicht ausgeführt wurde. Nun schickte Friedrich Franz II. Hofbaurat Demmler und Baukonstrukteur Willebrand zu einer Studienreise nach Frankreich. Das Schloss Chambord im Tal der Loire diente als Vorbild für Demmlers dritten Entwurf, mit dessen Ausführung 1845 begonnen wurde. Die Seeseite mit dem Langen Haus und der Schlosskirche blieb im Wesentlichen erhalten. Abgerissen wurden der Zwinger, das Zeughaus (Wallenstein genannt), das zwischen 1520 und 1525 erbaute Haus mit der Schlossuhr, das Brau- und Backhaus, das Haus über der Schlossküche, die Gemäldegalerie und alle Nebengebäude. Ein Teil des Schweriner Sees wurde aufgeschüttet und für den Burggarten verwendet.

1845 zog Friedrich Franz II. wegen der umfangreichen Bau- und Abrissarbeiten in das Neustädtische Palais.

Neben der Schlossbaustelle ließ der Verein zur Förderung des Baus eines Domturmes in einem extra errichteten Gebäude gegen Bezahlung das Modell des neuen Schlosses besichtigen.

Am 27. August 1847 wurde das Richtfest für den Hauptturm mit Kanonenschüssen, Musik und einem Festmahl für ca. 650 Personen gefeiert. Ausgewählte Gesellen, Tagelöhner, Handlanger und sonstigen Arbeiter erhielten ein Geschenk oder ein Trinkgeld.

Nach Demmlers Entlassung im Jahre 1851 vollendete Friedrich August Stüler den Schlossbau. Während Demmler sich eng an das Vorbild des französischen Schlosses Chambord angelehnt hatte, brachte Stüler, wo es der Baufortschritt zuließ, eigene Elemente ein, wie an der Eingangsfront, den Türmen, den Giebelbekrönungen und in den Dachzonen. Fast die gesamte Innengestaltung geht auf Stüler zurück. Seit 150 Jahren streiten Wissenschaftler, ob die Mischung aus Demmlers und Stülers Baustil für das Schloss zum Vorteil war. Es gibt jetzt immer mehr Meinungen, dass gerade diese Komposition von zwei verschiedenen Stilrichtungen den besonderen Reiz ausmacht.

Die technische Ausstattung des Gebäudes befand sich auch auf hohem Niveau. Das Schloss verfügte über Gasbeleuchtung, Warmluftheizung,

Spültoiletten und Personenaufzug. Später kamen Telefone und elektrisches Licht dazu.

In der Zeit vom 1. bis zum 28. April 1857 durfte das Schloss gegen Bezahlung besichtigt werden, obwohl der Innenausbau noch nicht abgeschlossen war.

Am 26. Mai 1857, dem Geburtstag der Großherzogin Auguste, wurde das neue Schloss mit 101 Böllerschüssen, Glockengeläut und einem prächtigen Festumzug feierlich eingeweiht. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nahm mit seiner Gemahlin ebenfalls an den Feierlichkeiten teil. Um 14.30 Uhr fand im Schloss die Gratulationscour statt mit anschließendem Diner für 470 Personen. 126 speisten an der Großherzoglichen Tafel im Goldenen Saal, 80 im Thronsaal, 104 in der Ahnengalerie, 40 im Billardzimmer und die Übrigen im Waffensaal. Für die Galerien der Säle konnten Eintrittskarten erworben werden, so dass die Schweriner aus dem Adel und dem Bürgertum, die es sich leisten konnten, als Zuschauer an dem Festmahl teilnehmen konnten

Der Großherzog begnadigte mehrere Militärstrafhäftlinge und u. a. die im Rostocker Hochverratsprozess verurteilten Professoren Türk und Julius Wiggers.

Am nächsten Tag fand am Vormittag im Haselholz eine große Militärparade statt. Die Division stand mit dem Rücken zum Faulen See in Linie angetreten. 20 Minuten dauerte die Kutschfahrt des Großherzogs entlang der Linie seiner Division. Am Abend wurde die Oper "Johann Albrecht" von Friedrich von Flotow welturaufgeführt.

Die von dem Medailleur Wilk gefertigte Schlossmedaille in Gold erhielten Stüler und Demmler. In Silber wurde sie an Willebrand, an die Maler Fischer, Gillmeister, Jentzen, Lenthe, Schloepke und andere überreicht. In Bronze verteilte sie der Großherzog an einige Poliere, Tischlermeister und den Berliner Redakteur Dr. Eggers, der die Inschriften an dem Mittelteil des Schlosses verfasst hatte.

Bereits 1908 war eine öffentliche Besichtigung des Schlosses in Abstimmung mit dem Hofmarschallamt teilweise möglich. Nach der Novemberrevolution wurde das Schloss 1919 Staatseigentum. Das Inventar blieb Eigentum des Großherzogs und wurde dem Staat unter der Bedingung überlassen, dass die Räume des Schlosses als Museum genutzt werden. Von 1921 bis 1943 /1944 existierte das Schlossmuseum mit 61 zur Besichtigung freigegebenen Räumen. Ab 1941 nutzte man Teile des Schlosses als Kindergarten, ab 1943 als Lazarett, 1945 bis 1947 als Sitz

der sowjetischen Militäradministration, danach für Ämter der Landesregierung.

Von 1949 bis 1952 tagte der Landtag von Mecklenburg im Schloss, vorher befand sich der Tagungsraum in der Kammerbühne des Theaters. Für den Landtag waren insgesamt 156 Räume vorgesehen, und zwar der nach dem Brand nur notdürftig wiederhergestellte Burgseeflügel, einige Räume im stadtseitigen Eingang und im Burggartenflügel sowie die Rohbauten in dem ebenfalls durch Brand zerstörten Schlossgartenflügel. Der Plenarsaal mit einer Empore und den Wappenreliefs bedeutender Städte entstand im Burgseeflügel. Nach der Auflösung des Landtages 1952 übernahm die Pädagogische Schule zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen diese Räume, stellte aber den Plenarsaal dem Bezirkstag Schwerin, der Schweriner Stadtverordnetenversammlung und dem Rat der Stadt Schwerin für Tagungen und Veranstaltungen zur Verfügung. Die Schule und das Internat nutzten das Schloss bis 1981. Seit 1974 gibt es wieder ein Schlossmuseum, und es wurden schrittweise die entsprechenden Räume restauriert. Von 1962 bis 1993 befand sich das Museum für Ur- und Frühgeschichte im Burgseeflügel, von 1961 bis 1994 beherbergte die Orangerie das Polytechnische Museum. 1979 wurden das Schloss und der Burggarten in die Zentrale Denkmalliste der DDR eingetragen.

Seit 1990 hat der Landtag Mecklenburg-Vorpommern seinen Sitz im Schloss.

Das Schloss verfügt über rund 635 Räume auf 23.000 Quadratmetern Fläche. Die Restaurierung der Innenräume des Schlossmuseums in der DDR verlief in folgenden Etappen:

1967-1972: Umbau des 1913 durch den Schlossbrand zerstörten Goldenen Saales zum Festsaal

1974: Beschluss zur schrittweisen Rekonstruktion und Restaurierung des Schlosses

1974: Fertigstellung des Thronsaales, die Instandsetzung kostete 450.000 Mark

1976: Fertigstellung der Ahnengalerie und der Schlössergalerie

1980: Fertigstellung des Rauch-, Billard- und des Adjutantenzimmers

1982: Fertigstellung der Schlossbibliothek

1984: Fertigstellung der Sylvestergalerie, der Roten Audienz und des Speisezimmers
Eröffnung des Schlosscafés
Abschluss der Rekonstruktion

der Schlossbrücke

1985: Fertigstellung des Blumen- und des Teezimmers
das Museum für Ur- und Frühgeschichte eröffnet den ersten Ausstellungsraum

1986: Winterzimmer teilweise rekonstruiert
Das erste Reiterstandbild an der Schlossbrücke wird nach der Rekonstruktion wieder aufgestellt

1987: Das zweite Reiterstandbild wird wieder aufgestellt

1988: Die Turmkugel ist restauriert und wird mit neuen Dokumenten gefüllt.

Nach 1990 konzentrierte man sich bei der Restaurierung vor allem auf die Standfestigung, die Fassaden und die Gärten. Bei der Wiederherstellung der Orangerie entdeckten die Denkmalpfleger an einer verkleideten Wand den Originalanstrich, in dessen Glanz das Schloss nach der Restaurierung nun erstrahlt.

Hauptportalgebäude (Stadtseite)

Der stadtseitige Portalflügel ist eine Synthese von Triumphtor und Ruhmeshalle. Die Schlossbrücke führt streng axial zum Hauptportal mit vorgelegter Kolonnade.

Die viergeschossige Fassade des Hauptportalbaus, von der die ersten beiden Geschosse durch das Hauptportal bestimmt sind, wird durch einen Mittelrisalit, zwei massige seitliche Rundtürme und den reichen Figureschmuck der monumentalen Niklothalle optisch aufgelockert. Der Mittelrisalit schließt nach oben mit drei Lünetten, in der größeren und höher gelegenen mittleren Lünette ist das große mecklenburgische Wappen mit zwei Begleitfiguren angebracht.

Rechts und links der Drillingsfenster der Beletage und der Festetage stehen Plastiken in Nischen.

Darüber erhebt sich die offene, dem Wendenfürsten Niklot gewidmete Ruhmeshalle. Diese wird überragt von der goldenen Kuppel mit dem Erzengel Michael.

An das Hauptportal schließt sich nach Norden der Burgseeflügel und nach Osten der Burggartenflügel mit dem Haus über der Schlosskirche an.

Über dem Hauptportalgebäude befand sich in der Beletage der größte Teil der Königswohnung, die jetzt vom Landtag genutzt wird.

Mit Blickrichtung zum Schlosshof war das Vorzimmer angeordnet, dahinter das Empfangszimmer der Fürstin, flankiert vom Schlafzimmer mit Garderobe und WC und vom Wohnzimmer. In den beiden Turmzimmern befand sich jeweils ein Arbeitskabinett.

Darüber, neben der Niklot-Halle, waren Zimmer für das Gefolge hoher Gäste angeordnet.

Im Erdgeschoss befanden sich das Portierzimmer und Wachlokale, im Zwischengeschoss Räume des Großherzoglichen Cabinets.

Niklothalle



Die Karte von 1907 zeigt einen Teil der Museumstreppe, die Schlossbrücke und die Stadtseite des Schlosses mit der Niklothalle. Außerdem sind Teile des Burgseeflügels und der Burggartenflügel zu erkennen.

Die Niklothalle im vierten Geschoss des Hauptportalbaus ist eine offene Bogenhalle mit dem überlebensgroßen Reiterstandbild von Niklot, von Christian Genschow entworfen. Auf dem Sockel findet man die goldene Inschrift: "Niklot. 1160." Niklot hält, auf seinem Schlachtross sitzend, in der rechten Hand den Speer, am linken Arm den Schild, am Gürtel das Schwert, wie er in seinen letzten Kampf geritten sein soll.

Das Denkmal wurde 1855 aufgestellt.

Die Karte aus der Sammlung des Verlages ist echt gelaufen. Sie wurde 1907 in Schwerin abgestempelt.



Plastiken in der Beletage



Im Vordergrund der Karte von 1905 erblickt der Betrachter zwei Reiter auf dem Alten Garten. Ein weiterer Reiter befindet sich noch auf der Schlossbrücke, unmittelbar vor dem Hauptportal des Schlosses und der großen Kastanie.

Rechts und links der Drillingsfenster in der Beletage (3. Geschoss) über dem Hauptportal stehen Plastiken in Nischen. Es sind die von Christian Genschow geschaffenen Plastiken von Herzog Albrecht II. und Magnus II., verbunden durch ein Schriftband: "Herr Albrecht trug voll Muth - Den ersten Herzogshut, - Hat in dem Schlosse residiert, - Gerecht und stark zugleich - Herrscht Magnus friedensreich, - Hat Land und Schloss gut renoviert."

Auf der Karte sind auch gut der Burgsee- und der Burggartenflügel des Schlosses zu erkennen.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1905 in Schwerin abgestempelt.

Der geschwätzige Prahlhans

Einstmals kam der Schlossgeist zu einem Soldaten, der sich beim Kastanienbaum gerade die Füße vertrat. Er fragte den Soldaten, ob er hier drei Nächte hintereinander mit ihm in der Mitternachtsstunde ringen würde. Er dürfte jedoch keiner sterblichen Seele gegenüber auch nur ein Wort verlauten lassen. Der Soldat schaute auf den kleinen Kerl herab, dachte sich, »nichts leichter als das«, und sagte zu. Zwei Nächte hintereinander rang er mit dem Petermännchen.

Am dritten Tage will er sich ein anderes Hemd anziehen. Da sieht einer seiner Kameraden, dass er am ganzen Leibe grün und blau ist. Er fragt ihn: »Woher kommt denn das?« »Ja,« antwortet der Soldat. »Das kann dich nicht verwundern. Ich habe mit dem Petermännchen gerungen und das schon zweimal. Und wenn es zum dritten Mal geschieht, so sind Petermännchen und das alte Schwerin erlöst.«

Der Kamerad erzählte das gleich den anderen und so kam es denselben Tag auch an den Herzog. Noch in der gleichen Nacht ließ dieser den Soldaten auf ein Schiff bringen, das nach Amerika segelte. Niemand hörte jemals wieder etwas von ihm.

Petermännchen ist aber gewaltig böse geworden und hat es den alten Herzog Friedrich Franz reichlich entgelten lassen. Bald hier und bald da hat er ihm aufgehockt. Und dann hat der alte Herzog ihn ächzend und keuchend ein Stück Wegs schleppen müssen.

Warum wohl ließ der Herzog den Soldaten nach Amerika verfrachten? Dazu müssen wir wissen, was alles nach der Erlösung des Petermännchens passieren würde:

Wenn der Schlossgeist erlöst wird, dann erhält er seine frühere Gestalt zurück. Er wird wieder ein Prinz und Mecklenburg ein Königreich. Na gut, dem Zwerg wieder zu seiner ursprünglichen Gestalt zu verhelfen, ihn von seinem unglücklichen Dasein zu befreien, das wird ihm wohl jeder wünschen. Und wenn der Prinz dann König wird und für Gerechtigkeit unter den Menschen sorgt, was könnte Besseres passieren? Aber: Bei der Erlösung des Petermännchens würde das jetzige Schwerin samt Schloss und Bewohnern im Wasser versinken. Und das alte Schwerin stiege in aller Pracht aus dem See empor.

Aus: "Das sagenhafte Schwerin" von Erika und Jürgen Borchardt

Rechts und links der Drillingsfenster der Festetage (4. Geschoss) des Hauptportalgebäudes stehen Plastiken in Nischen. Es sind die von Gustav Adolf Friedrich Willgohs geschaffenen Sandsteinplastiken von Graf Gunzelin von Hagen und Graf Heinrich I. . Dazu das Spruchband: "Das ist Herr Gunzelin, - Der Grave von Zwerin, Der gründete das erste Schloß, - Dem Christenthum ein Haus. Herr Heinrich führt es aus, - Er war des Graven Gunzel Sproß."

1890
Lieber Ernst!
Verzeihe, Gabriel
ist erkrankt, nicht zu
schreiben habe. Ich
bin jetzt hier in d.
ist ein herrliches
Häuschen! Habe eine
Stelle als Buchhalter in
einem größeren Can-
famentfabrikat
besetzt und somit
Gott sei Dank ganz
inland.
Es grüßet
dein
Gaius
Cari.

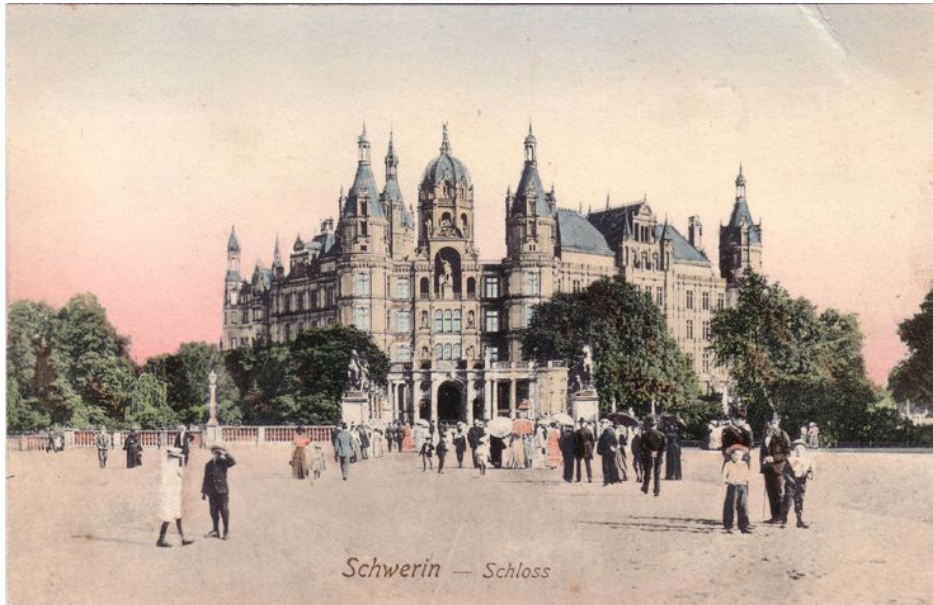
Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1907 im Zug Rostock - Ludwigslust abgestempelt.

Petermännchens Gestalt

Petermännchen hat ungefähr die Größe eines zehnjährigen Kindes, ist aber viel, viel älter. Sein bis auf die Halskrause fallendes lockiges Haar ist ebenso grau wie der Bart. Es trägt einen hohen federgeschmückten Hut, eine bis zu den Schultern reichende Mühlsteinkrause, einen Brustpanzer und einen Dolch. Auch ist ein großer Schlüsselbund an seinem Gürtel befestigt. Es hat ein kurzes, bis an die Knie reichendes Wams an. Die Beine stecken in großen Stulpenstiefeln. Die Stiefel sind gespornt, obwohl weit und breit kein Pferdchen zu sehen ist. Aber es geht ja die Sage, dass das Petermännchen vom Petersberg auf einem weißen Pferd zum Schweriner Schloss geflogen ist. Also wird es die Sporen schon gebraucht haben. Die vielen Schlüssel benötigt es natürlich, um in alle Räume des Schlosses zu gelangen. Und den Dolch? Er ist ein Zeichen seiner richterlichen Macht. Ihr wisst ja, Petermännchen belohnt die Guten und bestraft die Bösen.

Aus: "Das sagenhafte Schwerin" von Erika und Jürgen Borchardt

Das Hauptportal



Eine Menge sonntäglich gekleideter Menschen bevölkert Schlossbrücke und Alten Garten. Die Karte von 1908 zeigt die Stadtseite sowie den Burgsee- und den Burggartenflügel des Schlosses. Deutlich ist das Hauptportal zu erkennen.

Das Portal besteht aus einem großen Rundbogen in der Mitte und zwei kleineren seitlichen rundbogigen Durchgängen, die von Säulen flankiert werden. Über dem mittleren Rundbogen wurde eine Hermenkonsole in Form eines geharnischten Wächters angebracht, und zwar an der Vorder- und der Rückseite des Tores. Zwei seitliche Rundtürme markieren das rechte und linke Ende des Tores. Oberhalb der Kolonnade, die den Vorhof umschließt, verläuft ein Fries, der Flussgötter darstellt.

Die beiden seitlichen Flügel der Kolonnade sind in Form von Säulenhallen angelegt. Zwei Tore führen zu Treppenanlagen, die zu den Bastionen und auf die begehbaren Kolonnaden führen. Das Hauptportal bildet die nördliche Einfahrt zum Schlosshof. Jetzt befindet sich hier der Eingang für den Landtag.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1908 in Schwerin abgestempelt.



Morgensonne über dem Schloss



Die Karte von 1910 zeigt die Schlossbrücke, die Stadtseite und den Burgseeflügel des Schlosses in der Morgendämmerung.

Die Karte aus der Sammlung des Verlages ist nicht gelaufen. Sie wurde um 1910 gedruckt.



Erzengel Michael auf der Kuppel des Schlosses



Die Karte von 1913 zeigt die Schlossbrücke mit den beiden Rossebändigern sowie die Stadtseite des Schlosses mit dem Hauptportal. Auf der Schlossbrücke promenieren elegant gekleidete Paare und Familien. Auf der Schlosskuppel glänzt der goldene Erzengel Michael.

1854 erhielt die goldene Kuppel über dem Hauptportalgebäude eine Plastik aus vergoldetem Zink von August Kiss als krönenden Abschluss. Sie stellt den Erzengel Michael mit Panzerhemd, Lederwams, breitem Schmuckgürtel, einem langen Schwert an der Seite und einem Kreuz auf der Krone dar. Der Engel aus der ranghöchsten Gruppe der Erzengel hält die aufgefächerten Schwanenflügel empor, fasst mit beiden Händen den Kreuzstab und drückt mit dessen Ende den Drachen zu Boden.

Es handelt sich um einen Nachguss der Statue für das Erinnerungsdenkmal an den Badischen Feldzug von 1849 aus dem Park des Schlosses Babelsberg.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1913 in Schwerin abgestempelt.



Die Schlossbrücke

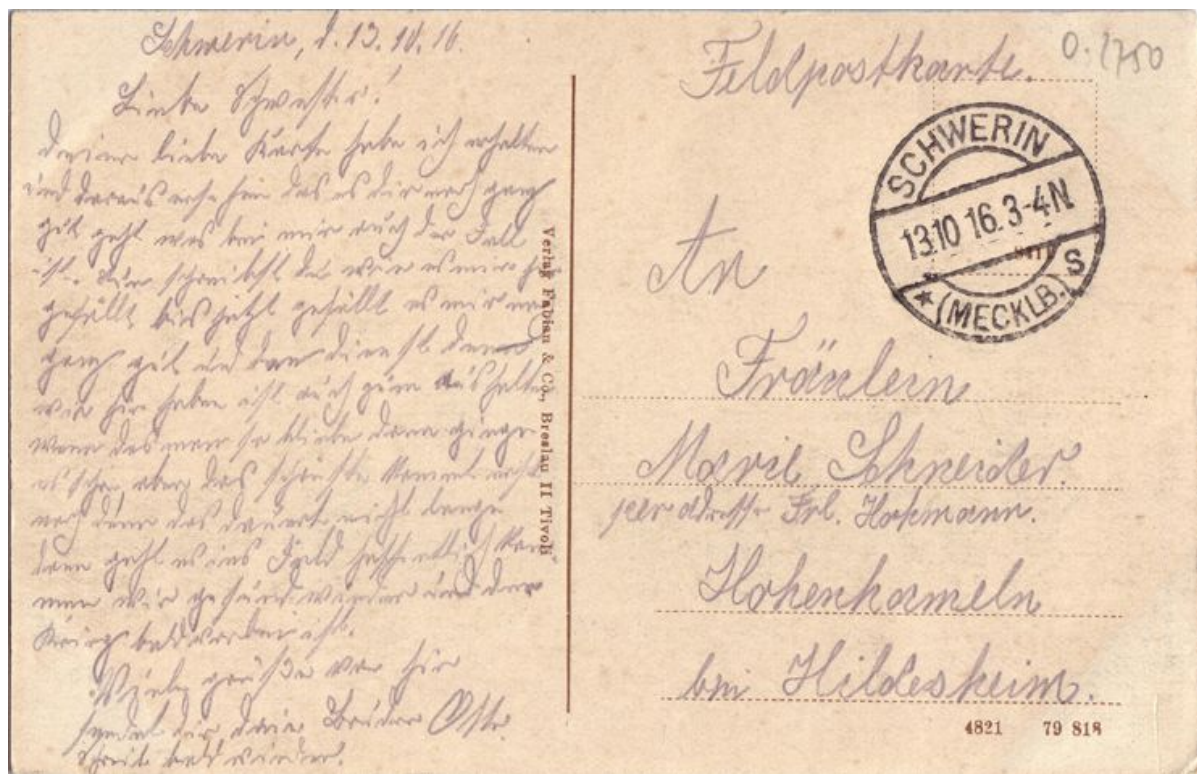


Die Karte von 1906 zeigt die belebte Schlossbrücke mit den beiden Rossebändigern und die Stadtseite des Schlosses sowie den Burgsee- und den Burggartenflügel.

Die vordere Schlossbrücke bildet den stadtseitigen Zugang zur Schlossinsel. Sie ist 48,10 Meter lang, 16,27 Meter breit und überspannt die nördliche der beiden Wasserverbindungen zwischen dem Schweriner und dem Burgsee. Ihre Stützweiten betragen 9,25 bzw. 9,00 Meter.

Ursprünglich stand hier eine einfache Holzbrücke. 1843 verbot Friedrich Franz II. das Wäschewaschen auf der Schlossbrücke. Die fünffeldrige Ziegelgewölbebrücke wurde 1844/45 als Zufahrt für den Schlossumbau nach Plänen von Demmler fertiggestellt. Auf jeder Seite steht am Anfang der Brücke ein von Christian Friedrich Genschow 1876 geschaffener Rossebändiger, vom Künstler "Obotrit, ein Pferd bändigend" genannt.

Auf Grund eines Konstruktionsfehlers war 1981 keine ausreichende Standsicherheit mehr vorhanden, so dass die Brücke 1982 bis 1984 teilweise durch einen Neubau aus Stahlbeton ersetzt wurde, den man mit Originalsteinen verblendete. In diesem Zusammenhang entstanden auch wieder die 1949 verloren gegangenen Kandelaber und Schilderhäuschen, und die beiden Rossebändiger wurden restauriert.



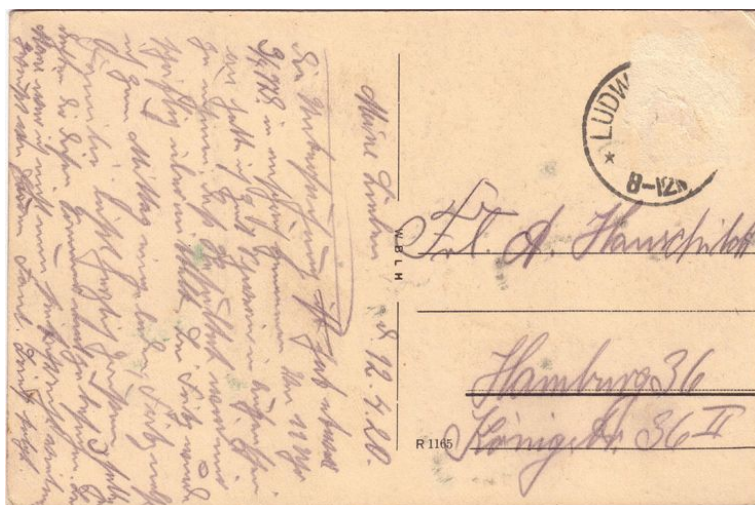
Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1916 in Schwerin als Feldpostkarte abgestempelt.



Vier Damen



Die Karte von 1920 zeigt vier elegant gekleideten Damen auf der Schlossbrücke sowie die Stadtseite des Schlosses.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1920 in Ludwigslust abgestempelt.



Radfahrer, Kinderwagen, Fußgänger



Die Karte von 1915 zeigt die belebte Schlossbrücke mit den beiden Rossebändigern und die Stadtseite des Schlosses sowie den Burggarten- und den Burgsee Flügel.

Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist nicht gelaufen. Sie wurde um 1915 gedruckt.



Kutsche auf der Schlossbrücke



Die Karte von 1925 zeigt die belebte Schlossbrücke mit den beiden Rossebändigern und die Stadtseite des Schlosses sowie den Burgsee- und den Burggartenflügel des Schlosses.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1925 in Schwerin abgestempelt.



Sowjetische Plakate am Schloss



Das Foto vom Februar 1946 zeigt die Stadtseite des Schlosses, zugeklebt mit sowjetischen Plakaten in russischer Schrift. Rechts vom Hauptportal ist zu lesen: "Gerühmt sei unser freies Vaterland, das zuverlässige Bollwerk der Völkerfreundschaft!" Links davon prangt ein großes Bild von Lenin und Stalin. Über dem Portal steht (in freier Übersetzung): "Ruhm den siegreichen Kämpfern!" Die Krönung bildet die Niklot-Halle, die durch ein großes Stalinbild verdeckt war, das auf diesem Foto nicht zu sehen ist. Aber der Text ist noch zu erkennen: "Ruhm dem großen Stalin!"

Das Foto aus der Sammlung Bendlin wurde im Februar 1946 erstellt.



Das Hauptportal



Die Karte zeigt den Blick von der Rückseite des Hauptportals in die Schlossstraße.

Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist nicht gelaufen. Sie wurde um 1920 gedruckt.



Das rostige Schwert

Einen Soldaten fragte das Petermännchen einst, ob er ihm sein Schwert blank putzen wolle. »Ja«, sagte der Soldat, »warum nicht?« Er folgte dem Schlossgeist durch einen unterirdischen Gang in die Schatzkammer und machte sich gleich an die Arbeit. Waffen putzen, das konnte er sehr gut. Aber als er den letzten klitzekleinen Fleck an der Schwertschärpe beseitigen wollte, gab es einen gewaltigen Donnerschlag. Der Soldat fiel um und erwachte draußen vor der Schlosstür. In seiner Tasche fand er viele Goldtaler. Hätte er auch noch den winzigen Fleck entfernen können, dann wäre der Schlossgeist erlöst gewesen. Aber das lag wohl nicht in seiner Macht.

Eines Tages fragte der Schlossgeist einen anderen Soldaten, ob er ihm sein Schwert blank putzen könne.

»Kann ich ja machen«, sagt auch dieser Soldat. »Allein«, fügt da das Petermännchen hinzu, »du musst die Arbeit in drei Nächten fertig haben. Und du darfst dabei nicht reden. Und du darfst keine schlechten Gedanken haben. «

Der Soldat verspricht es. Er putzt in den beiden ersten Nächten auch fleißig und schweigend. Und auch in der dritten Nacht kommt er pünktlich. Aber als das Schwert fast vollständig blank ist, überlegt er, ob es gut ist, weiter zu putzen. Vielleicht wäre der Schlossgeist geizig und würde ihm nichts dafür geben.

Da kriechen plötzlich viele schreckliche und eklige Tiere um ihn herum. Die Haare stehen dem Soldaten zu Berge und eine Gänsehaut überzieht seinen Körper. Noch aber schweigt er standhaft. Erst als sich ihm eine grauenhafte Gestalt nähert, die immer weiter auf ihn zukommt, schreit er angstvoll auf und läuft davon. So blieb auch dieses Erlösungswerk unvollendet.

Aus: "Das sagenhafte Schwerin" von Erika und Jürgen Borchardt

Burgseeflügel

Zum Burgsee hin liegt zwischen zwei seitlichen Rundtürmen der 65 Meter breite Burgseeflügel, der sich an das Hauptportalgebäude anschließt. Ein dreiachsiger Mittelrisalit, dessen Giebel sechs Geschosse umfasst, wird nach oben von einer Lünette mit dem überlebensgroßen Porträtkopf von Herzog Friedrich Wilhelm bekrönt. Die Sandsteinfigur schuf Christian Genschow. Seitlich des Giebels erheben sich auf sechseckigem Grundriss zwei Türme. Zwischen den Fenstern stehen auf Postamenten die überlebensgroßen Plastiken der Juno und der Ceres, geschaffen in der Berliner "Geiß'schen Kunstanstalt".

Der übrige Teil des Burgseeflügels ist viergeschossig angelegt. Davor steht seit 1935 das Denkmal für Großherzog Paul Friedrich, das ursprünglich auf dem Alten Garten stand.

Der Burgseeflügel ist bei dem großen Schlossbrand fast völlig ausgebrannt.

Im Erdgeschoss befanden sich Vorratsräume und Wirtschaftsräume des Kastellans, zum Schlosshof hin das Hofmarschallamt. Über dem Hofmarschallamt, im Zwischengeschoss, waren Zimmer für die Dienerschaft angeordnet, zum Burgsee hin die Wohnung des Kastellans. Zum Schlossgartenflügel hin hatte Demmler bei Einbeziehung des Eckturms eine Wohnung hoher Gäste, das Strelitzer Zimmer, geplant. Die darüber liegenden zwei Geschosse sollten den Speisesaal und zum Schlosshof gerichtete Nebenräume umfassen. Der Plenarsaal wurde an die Stelle des unvollendeten Speisezimmers im Burgseeflügel gebaut. Den gesamten Burgseeflügel nutzt der Landtag.

Theater, Museum und Schloss



Die Karte von 1904 zeigt den Blick über den Burgsee zu Theater, Museum, Schlossbrücke und Schloss (Stadtseite und Teil des Burgseeflügels).

Die Karte aus der Sammlung des Verlages ist echt gelaufen. Sie wurde 1904 in Schwerin abgestempelt.

Ruderbootsverleih

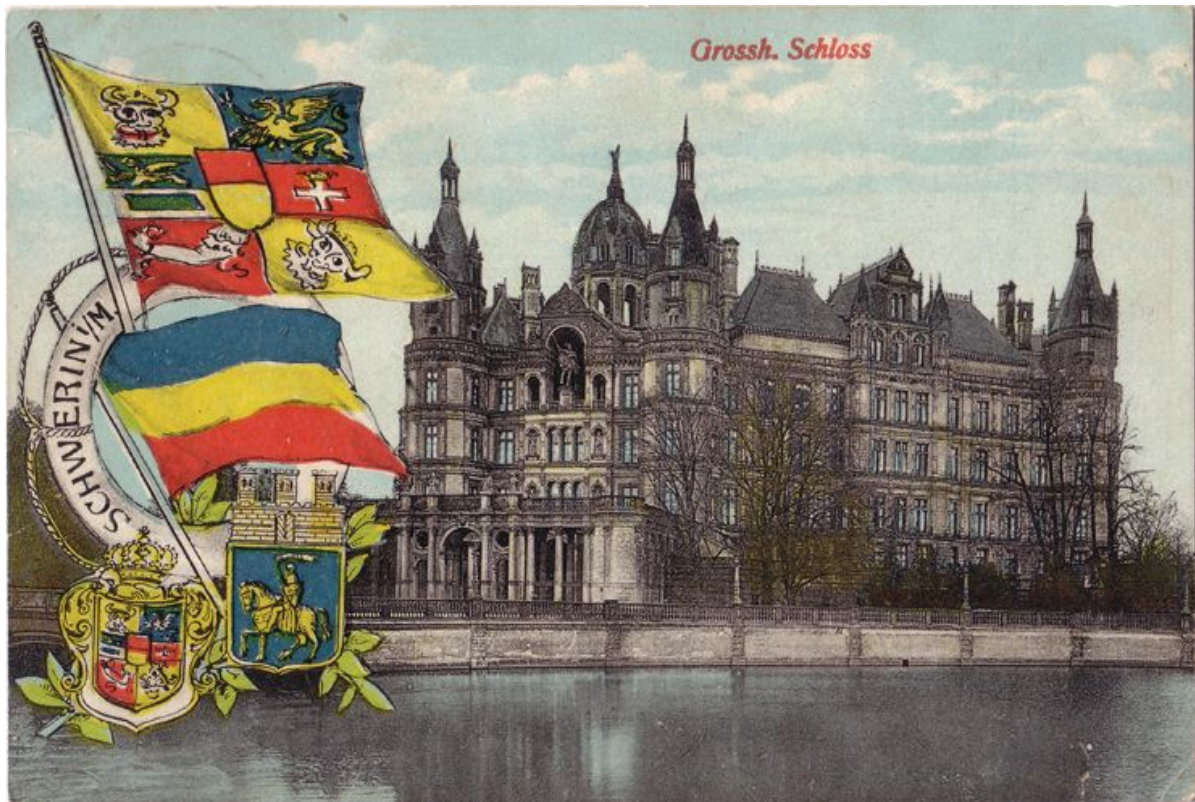


Die Karte von 1905 zeigt einen Ruderbootsverleih am Burgsee mit Blick auf Schlossbrücke und Schloss (Stadtseite, Burgsee- und Schlossgartenflügel).

Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist nicht gelaufen. Sie wurde 1905 gedruckt.



Schloss mit Wappen und Fahne



Die Karte von 1910 zeigt den Burgsee mit dem Schloss (Stadtseite und Burgseeflügel). Außerdem sind das Stadtwappen von Schwerin und das Landeswappen sowie die Mecklenburgfahne abgebildet.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1910 in Schwerin abgestempelt.



Eine schreckliche Prophezeiung

Man sollte annehmen, dass jeder Fürst in seinem Residenzschloss die Fest- und Prunksäle in bestem Zustand zu gestalten und zu erhalten bestrebt sein müsste, immerhin sind sie Spiegelbild von Macht und Reichtum.

Im Schweriner Schloss, seit dem 14. Jahrhundert bereits Residenz der mecklenburgischen Herzogsfamilie, gibt es jedoch einen Saal, welcher der Sage nach zu Lebzeiten der Landesherrn nie fertig gestellt werden durfte. Es ist der „unausgebaute Saal“. Er liegt auf der Westseite des Schlosses, zur Stadt zu, von der Brücke aus rechts neben dem Hauptportal im dritten Geschöß.

Mit diesem Saal hat es folgende Bewandtnis: Vor langer Zeit wurde prophezeit, dass großes Unheil über die Fürstenfamilie käme, wenn der damals unausgebaute Saal jemals fertig gestellt würde. Mit der Fertigstellung des Saaes würde die Dynastie aufhören zu existieren. Die Sage wanderte von Mund zu Mund, man erzählte gar, das Unglück könnte nur dann abgewendet werden, wenn auch das Schloss nie ganz fertig würde. Damit die Sage nicht in Vergessenheit geriete, musste jeder Fürst bei seinem Regierungsantritt nach einem festgelegten Zeremoniell im „unausgebauten Saal“ einen Stein mauern, aber nur einen einzigen. Nach menschlichem Ermessen würde der Saal so bis in alle Ewigkeit nicht fertig. Bis ins 20. Jahrhundert gelang es auch.

1897 übernahm Großherzog Friedrich Franz IV. die Regierung. Er war ein praktisch orientierter Mensch. Eine vollendete Bildung ließ ihn über abergläubisches Geschwätz erhaben erscheinen. Er wollte diesen, wenn auch weit verbreiteten, „Unfug“ über den „unausgebauten Saal“ nicht glauben.

Seine Schwester Cecilie berichtete: „Als nun im Jahre 1913 das Schloss zum Teil abgebrannt war, fasste mein Bruder, der diesen Aberglauben nicht teilte, den Entschluss, den Saal zu einer Reihe von Fremdenzimmern auszubauen. Aber noch ehe der Plan ganz ausgeführt werden konnte, brach 1914 der Krieg aus, und 1918 verlor unser Haus mit dem Land auch das Schloss.“

Aber das war noch nicht das Ende. Die traditionsreiche Fürstenfamilie verlor zwar die Macht über das Land, die Weiterführung ihres Geschlechtes schien jedoch gesichert. Neben zwei Töchtern erfreuten zwei gesunde, kräftige Söhne das Herz des entthronten Großherzogs. Aber der älteste Sohn, nach seinem Vater Friedrich Franz benannt, blieb kinderlos. Sein zwei Jahre jüngerer Bruder Christian Ludwig zeugte zwei Töchter, Söhne waren ihm nicht vergönnt. Damit

wird das älteste Fürstengeschlecht Europas, das eine lückenlose Abfolge im Mannesstamm bis in das Jahr 1130 zurück nachweisen kann, aussterben.

Die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns, die nach dem 2. Weltkrieg den Saal für ihre Zwecke fertig stellen ließ, wurde 1952 aufgelöst. Ihre Nachfolger, die in diesem Saal tagten, fanden im Herbst 1989 ein klägliches Ende. Die Prophezeiung hat sich bis zum Ende erfüllt. Oder ob sie noch weiter wirkt?

Aus: "Das Geheimnis der Felsengrotte" von Erika Borchardt

Schlossbrücke und Hauptportal



Die Karte von 1924 zeigt den Burgsee, einen Teil der Schlossbrücke sowie das Hauptportal und das Schloss (Stadtseite und Burgseeflügel).

Die Karte aus der Sammlung des Verlages ist echt gelaufen. Sie wurde 1924 in Schwerin abgestempelt.



Anlagen am Burgsee



Die Karte von 1934 zeigt Grünanlagen am Burgsee, die Schlossbrücke und das Schloss (Hauptportal, Burgseeflügel, Schlossgartenflügel).

Der elf Hektar große Burgsee ist als Bucht des Schweriner Sees durch die Schlossinsel und zwei Brücken von ihm getrennt. Zuflüsse kommen aus der in Rohre geleiteten Seeke vom Ostorfer See, aus dem Faulen See über den Burgseekanal und aus Wasserüberläufen der Stadt. Der Abfluss erfolgt in den Schweriner See.

Der See enthält schadstoffbelastete Sedimente, der Untergrund besteht aus bis zu zwei Meter starken Torfschichten, bis zu 14 Meter mächtigen Mudden (Seeschlamm), Aufschüttungsmaterialien, Sand und Kies.

Bis in die 1920er Jahre verfüllte man einen Teil des Sees mit Hausmüll, von 1968 bis 1980 mit Bauschutt.

In Vorbereitung der Bundesgartenschau 2009 wurde der See in südlicher Richtung von 8,7 auf 11,1 Hektar erweitert. Nach dem Abtragen von Altlasten verlegte man auf dem 1,75 Meter tiefen Seeboden ein Vlies und füllte mit Kies zu einer Wassertiefe von 1,50 Metern auf. Die scheinbar "schwimmende Wiese" war eine Attraktion der Bundesgartenschau.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1934 in Schwerin abgestempelt.



Der fürstliche Essenträger und die Silberschale

Man kann es glauben oder nicht, in früheren Zeiten soll es doch tatsächlich einen Langfinger gegeben haben, der nach anfänglicher Wut von Herzen froh war, dass jemand seinen gut vorbereiteten und todsicheren Beutezug in letzter Minute vereitelte.

Die Silberkammer des Schweriner Schlosses barg wertvolle Bestecks, Terrinen, Schalen, Becher, Teller und was sonst noch die Zierde einer fürstlichen Tafel sein mochte. Bei festlichen Anlässen putzten und polierten die Silberdiener das Tafelgeschirr eifrig, bis das edle Metall seinen schimmernden Glanz entfaltete und die eingravierten oder als Relief gearbeiteten Verzierungen blitzten und blinkten. Auf der reich gedeckten herzoglichen Tafel zog es im warmen Schein der Kerzen die bewundernden Blicke der Gäste auf sich.

Auch ein fürstlicher Essenträger konnte die Augen kaum von dem blinkenden Metall abwenden. Eine der Schalen hatte es ihm besonders angetan. Bei Festen reichte man duftendes Brot in ihr. Sie war aus feinstem Silber getrieben. Mit geschickter Hand hatte ein Künstler sie mit vielblättrigen Kornblumen, zartem Klatschmohn und schweren Getreideähren verziert. Man schaute in einen

Erntekranz und meinte, den Duft des reifenden Kornfeldes einzuatmen. Dem Diener erschien das Bild der Brotschale sogar im Traum. Bald genügten ihm nicht mehr die wenigen Augenblicke des Auftischens, währenddessen er sie in den Händen halten durfte. Er trachtete danach, sie ganz für sich allein zu besitzen und beschloss, die Schale zu stehlen.

Er wartete ein Fest ab, bei dem das Silbergeschirr wieder zu Ehren kam. Als die Tafel aufgehoben wurde, wusste er es so einzurichten, dass gerade er die so heiß begehrte Schale als letzter in der Dienerreihen hinaustrug.

Sein Plan war wohlüberlegt einfach. Um in den Vorraum zur Silberkammer zu gelangen, wo das benutzte Geschirr gewaschen und erneut poliert wurde, mussten die Diener aus dem Speiseraum der Beletage eine Wendeltreppe hinunter steigen und in der darunter liegenden Etage einen schwach erleuchteten Gang durchqueren. Das war seine Gelegenheit.

Der Essenträger versteckte die Silberschale unbemerkt in eben diesem Gang in einer tiefen, im Dunklen liegenden Fensternische und eilte in den herzoglichen Speisesaal zurück. Er tat so, als wäre er besonders schnell gewesen, räumte die noch verbliebenen Reste von der Speisetafel und brachte das übrige Silbergeschirr in die Abwäsche.

Der Diener in der Silberkammer nahm die gewaschenen und polierten Stücke in Empfang und stellte jedes an seinen Platz. Ordnung musste sein. Dadurch bemerkte er auch sofort die freie Stelle, auf der die silberne Brotschale zu stehen pflegte. Er hatte nämlich das Prunkstück auch mit besonderem Wohlgefallen betrachtet.

Nun forschte er unruhig nach dem Verbleib der Schale. Von den Abwäschern konnte sich keiner erinnern, sie gereinigt zu haben. Die fürstlichen Essenträger dagegen beschworen, nichts auf der Speisetafel vergessen und auch das kleinste Krümelchen abgeräumt zu haben, was ja auch der Wahrheit entsprach.

Man stand vor einem Rätsel und beschloss, das mysteriöse Verschwinden der Schale durch eine gründliche Untersuchung aufzuklären. Es war jedoch schon sehr spät geworden. So ging ein jeder in Erwartung des kommenden Tages in seine Kammer.

Mitten in der Nacht, als auch der Allerletzte im Schloss das Licht gelöscht hatte, schlich der fürstliche Essenträger die Wendeltreppe hinunter in den Gang, wo er die Schale versteckt hatte. Er schlug sie in ein Tischtuch und wollte, ebenso unbemerkt wie er gekommen, den Rückweg antreten.

Da aber durchfuhr ein Schreck seine Glieder. Auf geheimnisvolle Weise schloss sich die Tür zur Wendeltreppe unmittelbar vor ihm. Sie ließ sich auch nicht mit Gewalt öffnen. Der Dieb war eingeschlossen. Finsternis umfing ihn, zuvor erwünscht, nun verhasst. Aber da, was war das? Ein heller Nebel, der ihm wie eine kleine geisterhafte Gestalt erschien, schwebte über den Boden des dunklen Ganges und erleuchtete schwach die Tür zur Silberkammer. Von unsichtbarer Hand geöffnet, drehte sie sich knarrend in den Angeln. Dem Diener sträubten sich die Haare. Er rieb die Augen, nein, es war keine Einbildung. Deutlich sah er, wie die kleine Gestalt auf die verhüllte Schale, dann auf die offene, nun hell erleuchtete Silberkammer deutete. Das Petermännchen!

Also gab es den Schlossgeist wirklich? Der wollte ihm die sauer gewonnene Schale streitig machen? Das werden wir erst noch sehen, dachte der Diener. Er hatte sich wieder gefasst; abergläubisch war er nicht. Vielleicht wollte ihm aber auch der Hofzwerg nur einen Schrecken einjagen. Ha! Der glaubt wohl, er hätte grenzenlose Narrenfreiheit. Überall steckte der seine Nase rein.

Der kleine Wicht schien ihn ernsthaft aufzufordern, die Schale in die Silberkammer zurückzubringen. Na, das wäre was! Nicht mal im Traum würde er sich von seiner kostbaren Beute trennen. Nach Hause würde er sie tragen und sich zu jedem Abendschmaus auch einen Augenschmaus gönnen. Die fürstliche Familie besaß so viele andere herrliche Dinge, an denen sie sich erfreuen konnte, und beachtete die Kostbarkeiten oft gar nicht mehr. Was machte es da schon aus, wenn ein einziges Stück fehlte?

Der Essenträger war fest entschlossen, den Schatz in seinen Armen zu verteidigen wie sein Leben, komme, was wolle.

Da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, stand das Männchen mit drohender Gebärde unmittelbar vor ihm. Respektlos wollte es der Diener zur Seite stoßen und sich gewaltsam einen Weg bahnen.

Er kam jedoch nicht dazu. Von allen Seiten prasselten Schläge auf ihn herab, dass er Sterne sah. Jede Gegenwehr schien von vornherein sinnlos. Mit einer Hand hielt der Essenträger die Schale, und mit der anderen schützte er den Kopf. So wollte er den Hieben entfliehen und sich und die Beute in Sicherheit bringen. Er stolperte jedoch über die eigenen Beine, verlor seinen Schatz und fiel. Fäuste knufften und pufften ihn wieder und wieder, überall. Arme und Beine, Rücken und Hinterteil wurden gnadenlos durchgewalkt, so dass er glaubte, keinen heilen Knochen mehr im Leib zu haben.

Auf einmal endete der Überfall, so schlagartig, wie er begonnen hatte. Mühsam erhob sich der verbläute Dieb. Als er fühlte, dass er sich noch sehr gut bewegen konnte, ergriff er schnell wieder die Silberschale, und - die Beine liefen, zu seiner großen Verwunderung, wie von allein in Richtung Silberkammer. Aber da wollte er doch gar nicht hin! Allein es half kein Drehen und Wenden, er konnte nicht anders.

Der fürstliche Essenträger schien einer fremden Macht ausgeliefert zu sein. Die Tür zur Silberkammer stand immer noch offen. Mit schlafwandlerischer Sicherheit führten ihn seine Beine zum Schrank mit der einzigen leeren Stelle, und die Hände stellten die silberne Schale an ihren Platz. Alles hatte wieder seine Ordnung. Augenblicklich fühlte sich der Essenträger erleichtert, und befreit atmete er auf. Er musste sich selbst wundern. Nun konnte er ungehindert den Gang verlassen, und er tat es frohen Muts. Die Tür zur Silberkammer schloss sich hinter ihm, die Tür zum Wendelstein öffnete sich, und leichtfüßig gelangte er zu seiner Kammer, legte sich zu Bett und schlief sogleich ein, Schmerzen empfand er nirgendwo mehr.

Der Silberdiener dagegen verbrachte aus Sorge um die verloren geglaubte Schale eine schlaflose Nacht. Wie er des anderen Tags die Silberkammer betrat, musste er sich mehrmals die Augen reiben - vor Müdigkeit und vor Überraschung. In voller Pracht strahlte ihm die Silberschale entgegen. Er konnte sich in seiner Freude kaum fassen. Überglücklich dankte er dem Schlossgeist. Nur dieser mochte das Wunder bewirkt haben.

Aus: "Petermännchen. Der geheimnisvolle Zwerg" von Erika und Jürgen Borchardt

Museum und Schloss



Die Karte von 1940 zeigt den Burgsee mit dem Schloss (Burggartenflügel und Schlossgartenflügel), der Schlossbrücke und dem Museum sowie das Hauptt- und das Gartenportal.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1940 in Schwerin abgestempelt.



Schlossgartenflügel



Die Karte von 1905 zeigt den Schlossgartenflügel und die Drehbrücke über den Burgsee.

Zur Drehbrücke hin liegt zwischen zwei seitlichen Rundtürmen der Schlossgartenflügel. Ein dreiachsiger Mittelrisalit, dessen Giebel sechs Geschosse umfasst, wird nach oben von einer Lünette mit dem überlebensgroßen Porträtkopf von Herzog Christian Ludwig II. bekrönt. Die Sandsteinfigur schuf Christian Genschow. Seitlich des Giebels erheben sich zwei Türme mit weiblichen Figuren aus gebranntem Ton, geschaffen in der Charlottenburger "March'schen Fabrik".

An den unteren Teil des Risalits wurde ein Vorbau aus Quadern angefügt, mit dem Gartenportal und einer abschließenden Brüstung. Ein leicht vortretender Balkon enthält vorn das mecklenburgische Wappen und an den Seiten Reliefs mit Burgwächtern in mittelalterlicher Tracht. Der Trompeter trägt das mecklenburgische Wappen auf der Brust, der Herold den Stierkopf. Die Sandsteinfiguren erstellte der Schweriner Bildhauer Heinrich Petters nach einem Entwurf des Bildhauers Albert Wolff aus Berlin. Rechts und links vom Vorbau befinden sich Gartenterrassen vor dem Erd- und Zwischengeschoss, die von Bastionen flankiert werden. Der übrige Teil des Schlossgartenflügels ist viergeschossig angelegt.

Im Erdgeschoss befinden sich die südliche Einfahrt in den Schlosshof und das Vestibül mit dem Zugang zur Haupttreppe.

Im Zwischengeschoss setzte sich die Wohnung hoher Gäste, das Strelitzer Zimmer, aus dem Burgseeflügel fort. Rechts von der Einfahrt waren Räume angeordnet, die im Zusammenhang mit der Küche standen, wie

die Speisewinde, das Tafeldeckerzimmer, die Silberkammer, die Silberwäsche und die Kaffeeküche. Außerdem gehörte ein Raum zur Wohnung der "hochfürstlichen Kinder" und deren Bedienung.

In der Beletage waren direkt über der Einfahrt der Königssaal sowie das Sagen- und das Musikzimmer angeordnet. Dazu kamen Nebenräume, wie Damengarderobe, Vorzimmer und Buffet, alles beim Schlossbrand vernichtet. Im ehemaligen Königssaal wurde am 19. August 1927 die erste Rundfunksendung aus einem festen Studio Mecklenburgs übertragen, jetzt befindet sich hier das Schlosscafé. Eine originalgetreue Rekonstruktion dieser Räume ist nur schwer möglich, weil der Fußboden des darüber befindlichen Festsaales 50 cm tiefer liegt als der des Goldenen Saales.

In der Festetage befand sich über dem Königs-, dem Sagen- und dem Musikzimmer der Goldene Saal mit Nebenräumen, nach dem Brand zum Festsaal ausgebaut.

Der Schlossgartenflügel befindet sich zwischen dem Burgseeflügel und der Seeseite des Schlosses.



Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist echt gelaufen. Sie wurde 1905 in Schwerin abgestempelt.



Gartenportal



Die Karte von 1911 zeigt die Drehbrücke über den Burgsee und den Schlossgartenflügel mit dem Gartenportal.

Das Gartenportal ist ein großes, kassettiertes Holztor. Hinter ihm liegt die Durchfahrt in den Innenhof, die durch zwei Pfeiler und sechs mit Girlandenketten umwundene Säulen in drei Schiffe geteilt ist. Die Decke ist ein Sternengewölbe. An der Wand befinden sich 14 Medaillons mit allegorischen Darstellungen der Künste und Jahreszeiten von dem Bildhauer Friedrich Wilhelm Dankberg. In den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts stand in der Durchfahrt eine Kutsche. Jetzt befinden sich hier die Kassenzone des Schlossmuseums und die Eingänge zum Schlossmuseum. Der Innenhof kann derzeit wegen Bauarbeiten leider nicht betreten werden.

Vom Gartenportal führt rechts eine gepflasterte Treppe zur Südbastion und weiter zur Terrasse über dem Medaillonsaal.

Die Treppe links ist noch gesperrt und führt zu den Terrassengärten der Westbastion, die sich bis zum Vorhof erstrecken.

Die Karte aus der Sammlung des Verlages ist echt gelaufen. Sie wurde 1911 in Schwerin abgestempelt.



Petermännchen als Prophet

Am Geländer zum Burgsee soll das Petermännchen vor 100 Jahren mehrere Male als Kündiger wichtiger Ereignisse in der fürstlichen Familie gesehen worden sein. Erschien es im weißen Gewand, gab es ein freudiges Ereignis. Rote Kleidung bedeutete Feuer, und tatsächlich brannte im Jahre 1913 ein Teil des Schlosses ab, nachdem das Petermännchen sich in rotem Gewand gezeigt hatte. Und schwarze Tracht kündete von Tod.

Aus: "Das sagenhafte Schwerin" von Erika und Jürgen Borchardt

Gartenportal mit Schilderhäuschen



Die niederländische Karte von 1901 zeigt die Königin Wilhelmina mit Prinz Heinrich bei der Ausfahrt ihrer Kutsche aus dem Gartenportal. Rechts kann man das Schilderhäuschen am Schlossgartenflügel erkennen. Die Karte aus der Sammlung von Andreas Bendlin ist nicht gelaufen. Sie wurde 1901 gedruckt.

